

dass endlich die Tür geöffnet würde.

„Merkwürdig“, sagte die Polizistin und zum ersten Mal konnte Frau Kärnter so etwas wie Anspannung auf ihrem Gesicht erkennen.

„Herr Borowsky?“ Der Polizeibeamte presste sein Ohr an die Tür, aber außer dem Scharren der Krallen und dem wieder einsetzenden Maunzen erhielt er keine Antwort. In der Wohnung blieb alles still.

Irmgard Kärnter steckte den Generalschlüssel ins Schloss und registrierte noch nicht einmal ihre feuchten Hände, als sie öffnete. Die Tür war nur zugezogen. Solche Nachlässigkeiten spielten Einbrechern direkt in die Hände. Sie selber drehte den Schlüssel immer zweimal herum, bevor sie abends ins Bett ging.

Langsam schob sie die Tür auf und schrak gleich darauf heftig zusammen, als der Kater

sie mit großen, gelben Augen im Halbdunkel der Diele anblitzte. Der Kater knurrte, sträubte das Fell und schoss dann wie ein Pfeil an ihr vorbei ins Treppenhaus. Reflexartig zuckte sie zurück und zog ihre verletzte Hand außer Reichweite. Mit klopfendem Herzen sah sie ihm nach. Sie hatte das Vieh noch nie leiden können.

Zögernd machten die Vermieterin und die Polizisten ein paar Schritte in die Wohnung. Unordentlich war es hier. Schmutzige Wäsche mit Kot- und Urinspuren lag verstreut auf der Erde, in der Küche stand dreckiges Geschirr in der Spüle, leere Pizzakartons und eine Tüte mit Essensresten vom Chinesen lagen in der Ecke, auf dem Tisch ein zerlesener *Kölner Stadt-Anzeiger* mit dem Datum vom Vortag. Die Arbeitsflächen waren schon lange nicht mehr abgewischt worden. Die Mülltonne quoll über und verbreitete einen fauligen

Geruch – als hätte seit Tagen niemand mehr einen Handschlag getan.

„Er hat den Müll nicht getrennt!“, empörte sich Irmgard Kärnter. „Dabei haben wir die neuen Tonnen schon seit Monaten. Blau für Altpapier, gelb für Verpackung und die Restmülltonnen. Ich habe sogar einen Brief an alle Mieter geschickt damals.“

„Was für eine Sauerei!“, murmelte der Beamte. „Ekelhaft.“

„Hallo ... Herr Borowsky?“ Irmgard Kärnter nahm ihren Mut zusammen und wagte sich noch ein wenig weiter in die Wohnung hinein, vorsichtig und mit stockenden Schritten. Niemand antwortete ihr.

Während die Polizistin sich in der Küche umsah, tasteten sich die Vermieterin und der Beamte bis zum Wohnzimmer vor und blieben dann im Türrahmen stehen, den riesigen Schreibtisch im Blick, der sich

unter dem Fenster befand. Chaotisch sah es in diesem Zimmer aus, als wäre ein Sturm durch den Raum gezogen und hätte Teile des Mobiliars entwurzelt. Aufgerissene und ausgekippte Schubladen, zerstreute Unterlagen, Notizzettel, aufgeschlagene Aktenmappen auf dem Boden, überall lagen Bücher herum, sogar der Papierkorb war umgeworfen und entleert worden.

„Gibt es hier noch einen Raum?“, fragte der Polizist. Auch seiner Stimme war mittlerweile anzumerken, dass hier etwas nicht in Ordnung war.

Mit der Hand vor dem Mund trat Irmgard Kärnter einen Schritt zurück, als es plötzlich hinter ihr einen lauten Knall gab und die Wohnungstür zuschlug. Ihr Herz pochte wild und unregelmäßig. Für einen Moment dachte die alte Frau, dass ihre letzte Stunde gekommen war. Reglos blieb sie stehen und wagte nicht zu atmen. Dann fiel ihr ein, dass

sie die Tür aufgelassen hatte. Nur ein Windstoß. Die Zugluft musste sie ins Schloss gedrückt haben. Mit zitternden Händen schloss sie die Wohnzimmertür hinter sich.

„Das Schlafzimmer. Da hinten.“ Ihre Gefühle schienen sich auf ihrem Gesicht widerzuspiegeln, denn der Beamte erkundigte sich besorgt nach ihrem Befinden. Die Vermieterin wischte seine Worte energisch beiseite.

Aber als der Polizist die Tür zum Schlafzimmer aufstieß, verlor sie doch endgültig die Fassung. Ihre Augen weiteten sich und dann begann Irmgard Kärnter zu schreien – und dieser Schrei hörte sich sehr viel lauter und schriller an als die Geräusche, die Axel Borowskys Kater von sich gegeben hatte, um auf die Leiche seines Herrchens aufmerksam zu machen.